

DasHauskreisMagazin

Senioren feiern Weihnachten

Eine Andacht von Peter Bernshausen

(Lk 2,25-38)

Wisst Ihr eigentlich, wann und wo zum ersten Mal Senioren Weihnachten gefeiert haben? Das war in Jerusalem, im Tempel – und Jesus war gerade mal acht Tage alt. – Da haben zwei Senioren seine Geburt gefeiert.

Einige von Euch kennen die Geschichte wahrscheinlich. Sie steht im Lukasevangelium, Kapitel 2, in den Versen 25-38.

Simeon und Hanna, schreibt Lukas, waren schon sehr alt. Vielleicht wären sie auch gerne nach Bethlehem gekommen, um das Kind im Stall zu bewundern und anzubeten. Aber sie waren eben nicht mehr die Jüngsten – der Weg war wohl zu weit für sie. Das hätten sie kaum geschafft.

Die Hirten, ja, diese rauen Naturburschen, die kamen zum Stall. Oder die weisen Sterndeuter aus dem Osten, die waren lange Wanderungen gewöhnt, aber nicht Simeon und Hanna. Sie verbrachten die meiste Zeit im Tempel in Jerusalem. Wahrscheinlich wohnten sie ganz in der Nähe, um es nicht so weit zu haben.

Nicht überrascht

Simeon und Hanna müssen auch gar nicht bis nach Bethlehem laufen, um Jesus zu sehen – Jesus kommt zu ihnen. Und das Spannende ist: Obwohl sie sich so sehr freuen, Jesus endlich zu sehen – eine Überraschung ist es nicht für sie. Denn Simeon und Hanna gehörten zu denen in Israel, die noch fest an die alten Prophezeiungen über den Messias glaubten und auf ihn warteten. Sie waren offen dafür, dass Gott zu seiner Zeit und auf seine Weise sein Versprechen halten würde.

Simeon hatte dafür sogar eine ganz besondere Verheißung von Gott erhalten: Gott hatte ihm versprochen, dass er nicht sterben würde, bevor der Messias geboren wird. Darauf hat Simeon fest vertraut – und seine Geduld und sein Vertrauen werden belohnt. Nach vielen Jahren des Wartens hält er nun den kleinen Jesus in seinen Armen. Und weil er Gott so nahe ist, erkennt er in dem kleinen Kind den Heiland der Welt. Der Geist Gottes hat ihm deutlich gemacht: Das ist Er! Nun brauchst du nicht mehr warten. Simeon ist am Ziel seines Leben: Er hat den Heiland gesehen!

Und Hanna? Auch sie hatte vom Leben nicht mehr allzu viel zu erwarten, nicht mit vierundachtzig Jahren. Das war vor zweitausend Jahren wahrhaftig ein biblisches Alter! Aber sie hat auch, im Bezug auf irdische Dinge, keine großen Erwartungen; ihr genügt es, in der Nähe Gottes zu sein. Diese Nähe Gottes hat ihre Sinne wach gehalten und geschärft, auch sie konnte in dem kleinen Jungen den Erlöser Israels und den Heiland der Welt erkennen.

Das HauskreisMagazin

Wer interessierte sich in Jerusalem schon für Hanna? Das war halt die fromme alte Frau, die man immer im Tempel antreffen konnte. Vielleicht war Hanna in ihrer Zeit keine bedeutende Frau, aber ihr wacher Geist und ihre Treue zu Gott haben sie zum Zeugnis für Jesus gemacht, schon ganz am Anfang.

Ähnlich Simeon: Auch er ein fester Bestandteil der Gemeinde im Tempel, aber wohl keine herausragende Persönlichkeit. Darauf kommt es auch nicht an. Simeon und Hanna lebten ein Leben, das auf Gott ausgerichtet war; sie hielten sich in seiner Nähe auf und erwarteten alles von ihm, das Alltägliche und das Wunderbare, das Gewöhnliche und das Weltbewegende. Und weil sie alles von Gott erwarteten, wurden sie auch nicht enttäuscht. Gott meinte es gut mit ihnen; sie brauchten nicht, wie andere, zu Jesus kommen, ihm nachlaufen – er kam zu ihnen.

Von falschen Erwartungen geblendet

Jesus kommt zu Menschen, die ihn erwarten, zu den Jungen und zu den Alten. Das sagt uns Gottes Wort. Jesus kommt zu Menschen, die keine vorgefertigte Meinung oder Vorstellung von ihm haben, sondern die ganz offen für ihn sind. Damals, in Israel, hatten viele Menschen eine vorgefertigte Meinung vom Messias: Ein Streiter sollte er sein, ein starker Held, ein politischer Aktivist, ein patriotischer Revolutionär. Darum erkannten ihn viele eben nicht, weil der Jesus, der dann kam, nicht ihrem fertigen Bild entsprach.

Anders Simeon und Hanna: Sie wussten nur, dass der Messias kommen würde, ja musste – und überließen es Gott, wie das geschehen könnte. Deshalb erkannten sie ihn, selbst in einem Kind in Windeln. Deshalb konnten sie auch die alten Verheißungen, die von einem König und mächtigen Helden sprachen, selbst in diesem hilflosen Kind als erfüllt erkennen; sein Reich würde eben nicht von dieser Welt sein.

Was können wir von Simeon und Hanna lernen? – Zum einen ist ihre Zuversicht höchst ermutigend, ihr Vertrauen zu Gott ist ein großartiges Zeugnis. Viele Jahre waren ins Land gegangen, viele Jahre mussten sie darauf warten, dass Gott sein Versprechen wahr machte. Doch ihr Warten hat sich gelohnt, ihr Vertrauen wurde nicht enttäuscht.

Gott ist und bleibt derselbe. Vielleicht tragen wir noch alte Hoffnungen mit uns herum; Versprechen, die Gott uns einmal gegeben hat, auf deren Erfüllung wir immer noch warten. Für Gottes Handeln gibt es kein „zu spät“; Simeon und Hanna waren nicht zu alt, um Gottes Wirken zu erleben, und wir können es auch nicht sein oder werden – „zu alt“, das gibt es bei Gott nicht.

Offenheit im Alter

Was mich noch ermutigt, wenn ich mir Simeon und Hanna so betrachte, das ist ihre Offenheit, auch im hohen Alter. Nur durch diese Offenheit konnten sie Jesus, den

Das HauskreisMagazin

versprochenen Retter, als Baby erkennen. Nur in dieser Offenheit konnten sie in diesem Säugling den Messias Israels und Heiland der Welt sehen. Viele Menschen bleiben heute, gerade zur Weihnachtszeit, beim Kind in der Krippe stehen – und lassen Jesus dort liegen. Wer dagegen offen ist für den ganzen Jesus – das Kind in der Krippe und den Erwachsenen am Kreuz – der erst kennt den wahren Jesus.

Simeon und Hanna sind eine besondere Ermutigung für ältere Menschen: In unserer modernen Gesellschaft – die vielfach noch immer dem Jugendwahn frönt – sind ältere Menschen „von Gestern“. Das ist bei Gott ganz anders: Er deckt das ganze Leben ab und gebraucht Menschen jeden Alters zum Zeugnis und zu seiner Ehre, die ganz Jungen und die ganz Alten – und natürlich alle dazwischen.

Peter Bernshausen ist Pastor der FeG Hohenlimburg.